

## **Sachstand Lent-Straße (FFB) und Lent-Kaserne (ROW)**

Im Februar 2003 wurde vom Luftwaffenamt (Vf. Major Dr. Heiner Möllers, LwA Köln) ein *Personengutachten im Zuge der Überprüfung der Straßennamen im Fliegerhorst Fürstenfeldbruck* erstellt. Diese Traditionsnamen von FFB erfolgten auf Weisung von Kammhuber, des ersten Inspektors der Luftwaffe (Bundeswehr) und des ersten Generals der Nachtjagd (Wehrmacht). Zusammen mit Hauptmann Dietl hatte sich Leutnant Kammhuber am 9. November 1923 geweigert, gegen die Putschisten Ludendorff und Hitler auszurücken. Kammhuber und Dietl waren für die Bundeswehr traditionswürdig. [Das LwA-Gutachten vom Februar 2003 blieb zunächst unter Verschluss.] Indes: Traditionspflege ist Geschichtspolitik. Am 2. Februar 2006 wurden alle Traditionsnamen in FFB (u.a. Ritter von Mann, Lent, Mölders, Marseille) einheitlich umbenannt in „Straße der Luftwaffe“.

Mittlerweile liegen vier, teils widersprüchliche Gutachten zur Person der Zeitgeschichte Oberst Lent (1918-1944) vor: Möllers 2003, Schmidt 2004, Echternkamp 2012, Vogel 2016. Derzeit erhärtet sich der begründete Verdacht, dass das MGFA-Gutachten zur Lent-Kaserne (Bearbeiter: OTL Dr. Wolfgang Schmidt, Stand: 1. Juli 2004) dem Standort ROW überhaupt nicht zugeleitet wurde. Hier ein Auszug: „Die Ausführungen über Lents nationalsozialistische Weltanschauung sowie seine ihm attestierte Fähigkeit, diese auch an unterstellte Soldaten weiter zu geben, deuten auf ein gegebenenfalls aktives Rollenverständnis im systemkonformen Sinn hin, die über seine ohnehin schon dafür erbrachten engeren militärischen Leistungen hinausreichten. Zumindest erscheint es fraglich, genau diese Formulierungen lediglich als allgemein übliche Beurteilungsfloskeln dieser Zeit einzustufen (Anm. MGFA, Gutachten Major Diefenbach, 1989), während das in dieser Beurteilung enthaltene übrige, in einem engeren militär-funktionalen Zusammenhang stehende Persönlichkeitsbild als wahrheitsgemäß betrachtet wird. Erhärtert wird dieser Befund durch das von seiner Witwe nach 1945 zusammengestellte Erinnerungsbuch. „das ungebrochen ‚Führergläubigkeit‘ und Verabsolutierung des Militärischen, des Kampfes widerspiegelt.“ (Anm. So die Bewertung des Leiters des Stadtarchivs Stade, wo dieses Erinnerungsbuch verwahrt wird. Auskunft Stadtarchiv Stade vom 23. Juni 2004)

Auszug aus dem MGFA-Gutachten (Vf. PD Dr. Jörg Echternkamp, 2012): „Der Krieg, an dem er [Lent] als Pilot der Luftwaffe seit dem Angriff auf Polen teilnahm, war ein rasseideologischer Angriffs- und Vernichtungskrieg. Nach seinem 100. Nachtabschuss erhielt er am 31.

Juli 1944 die Brillanten zum Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern. Es liegen keine Erkenntnisse darüber vor, dass Lent unter Verzicht auf ideologische Feindbilder gekämpft hat, wie es heute ein unverkennbares Merkmal der Bundeswehr ist.“

Am 19. November 2013 hat der Inspekteur des Heeres im Rahmen einer Lagefeststellung zur Traditionspflege im Heer eine Prüfung der Umbenennung der Lent-Kaserne angeregt und eine entsprechende Meinungsbildung am Standort Rotenburg (Wümme) beauftragt.

In einem Schreiben der Bundesministerin der Verteidigung Dr. Ursula von der Leyen (CDU) an den Bundestagsabgeordneten Lars Klingbeil (SPD) vom 6. Juni 2016 führt diese u.a. aus, dass bei den Bundeswehrangehörigen am Standort Rotenburg ein Meinungsbildungsprozess zur Frage erfolge, ob der Name „Lent-Kaserne“ für sie noch sinnstiftend im Sinne des Traditionsverständnisses der Bundeswehr ist. Dabei werde auch ein neues Gutachten des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr berücksichtigt.

Bei dem besagten neuen ZMS-Gutachten handelt es sich um das Lent-Gutachten (zur Person von Helmut Lent; Bearbeiter: OTL Dr. Thomas Vogel, Bearbeitungsstand: 28. Januar 2016). Hier ein Auszug: „In einem Fall wandte sich Lent direkt an das RSHA, um Druck auf die lokale Gestapo-Behörde auszuüben, die einen Bruder inhaftiert hatte.“ Für Außenstehende ist es zumindest erstaunlich, wie gefügig das ZMS Potsdam den Vorgaben der „Initiative gegen die Umbenennung der Lent-Kaserne“ folgte. Folgender Punkt bedarf unbedingt der weiterführenden historischen Aufklärung: Hptm Lent schrieb am 15. Juni 1942 „aus dem Felde“ an den Leiter des Amtes IV im RSHA. Dabei erwähnt Lent zwei vorherige Briefe an den „Leiter der Geh. Staatspolizeistelle in Schneidemühl“. Auf der ersten habe er eine Antwort erhalten, auf den zweiten nicht.

In seiner Sitzung vom 29. September 2016 kam der Stadtrat ROW zu einer klaren Mehrheit zugunsten der Traditionswürde von Oberst Lent. Nur schwer nachvollziehbar freilich sind diese Argumente: Heinz-Günter Bargfrede (CDU) schilderte, dass es so eine Debatte bereits Mitte der 90er-Jahre gegeben hatte und der damalige Standortälteste diese nicht habe verstehen können. Laut Bargfrede gebe es auch heute keine Veranlassung, den Namen der Kaserne zu ändern. „Es gibt keine vernünftigen Gründe, den Namen zu ändern, aber viele, den Namen beizubehalten“, war Heinz-Günter Bargfrede überzeugt.“ (*Kreiszeitung* ROW vom 30. September 2016) – Erläuterung: Bei der Traditionsdebatte Mitte der 90er Jahre ging es um die historisch äußerst belasteten Kasernenpatrone Dietl (Füssen) und Kübler (Mittenwald).

Im Juni 1942 wurde Pastor Joachim Lent verhaftet und war mehrere Monate inhaftiert aufgrund einer Konfirmationspredigt, in der er ein klärendes Wort zu den nationalsozialistischen Jugendweihen gesagt hatte. Dabei hatte er auch einige Sätze aus dem sog. Möldersbrief vorgelesen. In seinem lebensgeschichtlichen Rückblick (Tarmstedt, 3. Mai 1946) erwähnte Pastor Joachim Lent nicht, dass sein hochdekoriertes Bruder sich im Juni 1942 an das RSHA gewandt hatte.

Im Dezember 1943 wurde der Frau von Pastor Joachim Lent seitens der Kirchenbehörde die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit verboten. Eine Beschwerde des jüngsten Bruders von Pastor Joachim Lent, des hochdekorierten Fliegerhelden Helmut Lent, bewirkte die Aufhebung dieses Verbotes. Lent hatte also sein Protestschreiben an die zuständige (wohl von Deutschen Christen dominierte) Kirchenbehörde, nicht an das RSHA in Berlin gerichtet. Pastor Joachim Lent tat seinen Dienst – nach dem bisherigen Forschungsstand – in einer „sehr schwierigen Kampfgemeinde“, wo die Gegensätze zwischen Deutschen Christen und Bekennender Kirche aufeinander prallten. Natürlich hatten die NS-affinen Deutschen Christen ein offenes Ohr für die Bitte eines hochdekorierten Fliegerhelden.

**Es wäre im Sinne unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung (FDGO), wenn das BMVg das ZMS Potsdam anweisen würde, ein neues umfassendes Gutachten zur sinnstiftenden Traditionswürde von Oberst Lent (1918-1944) in Auftrag zu geben.**

ViSdP: Jakob Knab, Kaufbeuren (Tel. 09341 / 14980) - 22. Oktober 2016